

asiatischer und pazifischer Akteure in einer global vernetzten Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft sowie in Politik und Gesellschaft nachzugehen.

Im Rahmen der Unterthemen "Metropolenkooperation" und "Kreativwirtschaft" befassen sich die APW 2007 einerseits mit der Zusammenarbeit großer Städte im Bereich der städtischen Infrastruktur (Stadtplanung, Verkehr, Energie, Wasser, Abfall) und andererseits mit Branchen an der Schnittstelle von Kultur und Wirtschaft (Design, Mode, Architektur, Film, Musik, neue Medien). Ausführliche Infos unter <http://www.apwberlin.de/>.

Orientalistentag 2007

24.-28. September 2007 in Freiburg/Brsg.

Im Rahmen des Orientalistentages soll es wieder eine Sektion zu „Südostasien“ geben. Außerdem werden wir ein Forum zum Thema „Kulturelle Verarbeitung von Naturkatastrophen“ organisieren. Wer in einem der beiden Bereiche ein Panel organisieren möchte, möge sich bitte bis Ende Oktober melden und einen Titel sowie ein kurzes Abstract schicken.

Kontakt: Judith Schlehe (Judith.Schlehe@ethno.uni-freiburg.de), Stefan Seitz (Stefan.Seitz@ethno.uni-freiburg.de), www.dot2007.de

4. internationale Konferenz Women and Politics in Asia

2007, Ottawa, Kanada

Informationen in Kürze. Siehe auch www.wpaf.org

17th New Zealand Asian Studies Society (NZASIA) International Conference, 1st call for papers.

22-25 November 2007, University of Otago

This will be an open, multidisciplinary conference. Participants are invited to submit panel or paper proposals presenting original research on any Asian-related topic. Proposals for panels are welcome. Paper abstracts, single-spaced and no longer than 200 words, must be submitted before 1 June 2007 to nzasia.conference@stonebow.otago.ac.nz. Full conference details can be found at <http://www.nzasia.org.nz> (conference website will be updated in February 2007, and followed by 2nd call for papers).

Informationen

Bericht über die Delegationsreise der Hochschulrektorenkonferenz nach Japan

Hintergrund und Ziele der Reise

Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) strebt einen regelmäßigen Austausch mit ihren Partnerorganisationen im europäischen und außereuropäischen Ausland an. Das Deutschland-Jahr in Japan bot aus Sicht der HRK einen willkommenen Anlass, die Kontakte zu den japanischen Rektorenkonferenzen wiederzubeleben und damit zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Wissenschaftskooperation zwischen deutschen und japani-

schen Hochschulen beizutragen. Vom 25. Februar bis 4. März 2006 hielt sich daher eine Delegation der HRK zu Gesprächen in Japan auf.

Höhepunkt der Reise war eine gemeinsam mit dem Japan Committee of Universities for International Exchange (JACUIE) und dem Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin (JDZB) veranstaltete Konferenz mit dem Titel "Hochschulreformen in Japan und Deutschland – Bilanz und Ausblick" am 28. Februar 2006, an der 240 Vertreter aus Wissenschaft und Politik teilnahmen. Über eine Bilanz der hochschulpolitischen Reformprozesse in beiden Ländern hinaus bot die Konferenz eine Plattform, um die Kooperation zwischen japanischen und deutschen Hochschulen angesichts der fortschreitenden Globalisierung neu zu bewerten und auf die Zukunft auszurichten.

Hochschulsystem und Studierendenzahlen

An den japanischen Hochschulen studieren rund 3.157.000 Studierende.¹ Das japanische System umfasst sowohl staatliche als auch private Hochschuleinrichtungen, wobei die staatlichen Hochschulen auf verschiedenen Ebenen (national und lokal, d.h. präfektural und städtisch) angesiedelt sind. Insgesamt gehören dem System 726 Hochschulen an, davon sind 87 national, 86 lokal und 553 privat. Damit machen die privaten Hochschulen mit 76,2% den überwiegenden Anteil der Institutionen des tertiären Bereichs aus.² Dies gilt interessanterweise ebenso für die Kindergärten, während die Schulausbildung vorwiegend an staatlichen Einrichtungen erfolgt.³

Während private Universitäten den überwiegenden Anteil der grundständigen Hochschulausbildung übernehmen, sind 50% der Studierenden auf Magister- und Doktorandenebene an staatlichen Hochschulen eingeschrieben. Dies ist u.a. eine Konsequenz der unterschiedlichen Ausstattung der Hochschulen: In der Forschung können die privaten Hochschulen – mit Ausnahme der großen, traditionsreichen Privatuniversitäten – kaum mithalten.

Das japanische Studiensystem wurde nach dem Zweiten Weltkrieg unter Einfluss der US-amerikanischen Besatzungsmacht reformiert. Es orientiert sich daher mit einem vierjährigen Bachelor-⁴ (*gakushi*) und einem zweijährigen Master-Abschluss (*shushi*), der nur an bestimmten Universitäten im Rahmen eines *daigaku-in* angeboten wird, am US-amerikanischen Modell. Das Doktorat gliedert sich in einen *katei hakase* (*doctorate by course work*) und einen *ronbun hakase* (*doctorate by dissertation*); in der Regel dauert die Promotion mindestens drei Jahre.

Die Finanzierung von Forschung und Lehre

Die Ausgaben für Bildungseinrichtungen im tertiären Bereich belaufen sich in Japan – ebenso wie in Deutschland – auf 1,08% des BIP, ein im Vergleich zum Ländermittel von 1,36 unterdurchschnittlicher Prozentsatz.⁵ Der private Anteil liegt dabei in Japan bei 0,6% (in Deutschland 0,1%). Die Bildungsausgaben im Tertiärbereich pro Student und Jahr (inkl. F+E) liegen

¹ Stand 1.5.2005 (Zahlen aus *Higher Education in Japan. Reports of the Central Council for Education*, MEXT 2005).

² Zahlen aus *Statistical Abstract Education, Culture, Sports, Science and Technology 2006*, MEXT 2006.

³ 98,4% aller Schüler lernen an staatlichen Grundschulen, ebenso 92,6% der Mittelschüler und 70,3% der Oberschüler (MEXT, *Japan's Education at a Glance 2005*).

⁴ In der Medizin, Zahnmedizin und Veterinärmedizin ist der Bachelor sechsjährig.

⁵ Im Vergleich dazu investieren die USA 2,62% ihres BIP, allerdings mit einem hohen Anteil privater Investitionen (Zahlen von 2002: OECD, *Education at a Glance 2005*, S. 252).

im Vergleich zum Ländermittel von US\$ 10.655 mit US\$ 11.716 über dem Durchschnitt.⁶ Zieht man allerdings die Investitionen in Forschung und Entwicklung ab, so verbleiben für den Hochschulbereich pro Student und Jahr lediglich US\$ 4.812, was wiederum deutlich unter dem OECD-Mittel von US\$ 7.861 liegt.⁷

Die Investitionen in Forschung und Entwicklung, die in Deutschland bei 2,55% und im europäischen Mittel bei 1,85% des BIP liegen, betragen in Japan 3,15% des BIP.⁸ Diese beneidenswert hohe Quote ist vor allem dem Einsatz der japanischen Wirtschaft zu verdanken. In Japan kommt die Industrie für 74,5% der Forschungsausgaben auf; nur 17,7% der Investitionen in Forschung und Entwicklung werden von der Regierung finanziert. Das Ausmaß der gesamten japanischen Forschungsanstrengung lässt sich auch an der Zahl der Forscherinnen und Forscher je tausend Erwerbspersonen ablesen, die mit 10,0 (2001) am höchsten ist.⁹ Davon waren 2001 63% im Wirtschaftssektor, 28% im Hochschulsektor und 9% im staatlichen und privaten *non-profit*-Sektor tätig.

Das Budget einer staatlichen Universität ergibt sich nach Aussage des Bildungsministeriums hauptsächlich aus der Zahl der Studierenden und Professoren. Zukünftig sollen darüber hinaus die Ergebnisse der in sechsjährigen Zyklen stattfindenden Evaluierungen (vgl. Qualitätssicherung) bei der Allokation der Budgets berücksichtigt werden. Im Jahre 2003/2004 wurde zwischen Finanz- und Bildungsministerium eine Absenkung der Grundfinanzierung der staatlichen Universitäten – mit Ausnahme der Personalkosten – um jährlich ein Prozent vereinbart. Laut Aussage japanischer Experten ist der staatliche Zuschuss für die staatlichen Hochschulen in den vergangenen Jahren de facto um ca. 20% gesunken.

Auch die privaten Universitäten haben einen Anspruch auf Finanzierung; derzeit beläuft sich der staatliche Zuschuss jedoch im Durchschnitt nur auf ca. 10% des Budgets einer privaten Hochschule. Angesichts der Tatsache, dass die privaten Hochschulen ca. drei Viertel aller Studierenden ausbilden, wird diese Regelung von den privaten Hochschulen heftig angefochten. Vor dem Hintergrund dieses Konfliktes und der allgemein abnehmenden staatlichen Finanzierung werden mittelfristig auch die staatlichen Universitäten gezwungen sein, ihre Studiengebühren zu erhöhen und ihre Studienangebote verstärkt an den Bedürfnissen des "Marktes" auszurichten.

Grundsätzlich hat das Bildungsministerium den Anteil von kompetitiv vergebenen, projektbezogenen Mitteln in den vergangenen Jahren kontinuierlich erhöht. Eine Beteiligung an den Ausschreibungen ist dabei nicht nur staatlichen, sondern auch privaten Universitäten möglich (z.B. 21st Century COE Programme). Im Falle des so genannten *Grants-in-Aid*-Programms wurde sogar Forschungsinstituten, die privaten Firmen angehören, der Zugang ermöglicht. Jedoch nur die im Ranking an vorderster Stelle stehenden Privatuniversitäten Waseda und Keio sind unter den TOP 15-gerankten Empfängern von Forschungsgeldern zu finden; die restlichen Plätze gehen regelmäßig an die nationalen Universitäten, allen voran an die Universitäten Tokyo, Kyoto und Osaka.¹⁰

⁶ Der postsekundäre, nichttertiäre Bereich ist in diesen Angaben ebenfalls enthalten (Zahlen von 2002: OECD, *Education at a Glance 2005*, S. 253).

⁷ In Deutschland liegt der Wert bei US\$ 9.590 (Zahlen aus *Japan's Education at a Glance 2005*, MEXT 2005).

⁸ Zahlen von 2003 (OECD, *Main Science and Technology Indicators 2005*, S.18).

⁹ Im Vergleich dazu beträgt die Zahl der Forscherinnen und Forscher je tausend Erwerbspersonen in Deutschland 6,5 Personen (BMBF, *Bundesbericht Forschung 2004*, S. 203/S. 735).

¹⁰ Jun Oba, "Towards Privatization? Restructuring of the national universities in Japan", Workshop-Paper "Reform of Higher Education in Six Countries", 8-9 July 2004 in Vienna, S. 10.

Im OECD-Vergleich ist der Anteil der staatlichen Unterstützung für das Hochschulsystem in Japan gering; die Kosten der Hochschulbildung werden vor allem von den Studierenden und ihren Familien getragen.¹¹ Im Gegensatz zu Deutschland, wo 91,6% der Ausgaben für Bildungseinrichtungen des tertiären Bereichs aus der öffentlichen Hand stammen, belaufen sich die öffentlichen Ausgaben für den Hochschulbereich in Japan nur auf 41,5% und 58,5% werden von privater Seite aufgebracht.¹² Insgesamt geben japanische Haushalte durchschnittlich ¥ 22.000 (€ 152) pro Monat für Bildung (alle Bereiche) aus, d.h. 7,1% ihres gesamten Einkommens. Besonders hoch sind die Kosten für Familien, die Bildung ausschließlich im privaten Sektor nachfragen. Die jährlichen Lebenshaltungskosten für einen Studierenden an einer privaten Hochschule belaufen sich auf durchschnittlich € 15.000 pro Jahr, davon machen allein die Studienbeiträge ca. € 8.400 aus.¹³ An einer staatlichen Hochschule kostet das Studium im Durchschnitt € 5.500.¹⁴ Um den Zugang zur Hochschulbildung möglichst offen zu gestalten, legte das Bildungsministerium zwar eine Obergrenze für die Gebühren an staatlichen Universitäten fest, doch Studierende fürchten, dass auch die nationalen/lokalen Universitäten mittelfristig gezwungen sein werden, ihre Gebühren weiter anzuheben und ein Studium damit – angesichts fehlender Darlehensmodelle und Stipendienmöglichkeiten – zunehmend eine Frage des Geldbeutels wird.¹⁵

Staatliche Universitäten finanzieren sich im Durchschnitt nur zu 16% aus Studiengebühren, etwa die Hälfte des Budgets wird durch den staatlichen Zuschuss abgedeckt. Die privaten Hochschulen wiederum decken im Durchschnitt nur ca. 10% ihres Finanzbedarfs mit Hilfe staatlicher Zuschüsse, die Gebühren machen im Durchschnitt 57% des Gesamtbudgets aus – einen geringeren Anteil haben sie vor allem bei den traditionsreichen Privatuniversitäten, wie zum Beispiel der Keio-Universität (37%). Es ist daher nicht verwunderlich, dass der erwartete Rückgang der Studienanfängerzahlen unmittelbare Auswirkungen auf eine Vielzahl von privaten Einrichtungen hat (s.u.).

Aktuelle Entwicklung des japanischen Hochschulsystems

Die aktuelle Situation des japanischen Hochschulsystems ist von den folgenden neun Entwicklungen und Reformprozessen gekennzeichnet:

1. Mehr Autonomie durch Umwandlung der nationalen Universitäten in Körperschaften des öffentlichen Rechts

Am 1.4.2004 trat in Japan das Gesetz zur Umwandlung der nationalen Universitäten in Körperschaften des öffentlichen Rechts (*kokuritsu daigaku hōjin*) in Kraft. Die Umwandlung stellt eine der tiefgreifendsten Reformen des japanischen Hochschulsystems seit der Meiji-Zeit dar. Die nationalen Universitäten, bislang als Teil der staatlichen Verwaltung definiert, fanden sich mit einem Paukenschlag in die Autonomie entlassen.

Die Reform soll nicht nur die Unabhängigkeit der nationalen Universitäten fördern; gleichzeitig wird erwartet, dass sie sich verstärkt dem Wettbewerb – z.B. um Fördermittel – stellen, auch in Zusammenarbeit mit und in Konkurrenz zu Unternehmen. Es ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abzusehen, welche Auswirkungen diese in Japan als "Privatisierung" bezeichnete Reform im Detail haben wird. Es ist jedoch zu erwarten, dass mittelfristig auch die

¹¹ Ebenda, S. 9.

¹² Zahlen von 2002: OECD, *Education at a Glance 2005*, S. 221.

¹³ Zahlen aus *Japan's Education at a Glance 2005*, MEXT 2005.

¹⁴ Zahlen aus *International Comparison of Education Indicators*, MEXT 2005.

¹⁵ "Fee hike will limit pupils' options", in: *Times Higher Education Supplement*, 26. Mai 2006, S. 12.

übrigen staatlichen Universitäten (unter Aufsicht der Präfekturen bzw. Städte) den gleichen Weg einschlagen werden.

Das Bildungsministerium erachtete es im Gespräch mit den Vertretern der HRK als überaus wichtig, die neu gewonnene Autonomie der Hochschulen zu respektieren. Das Ministerium sieht seine zukünftige Rolle in den folgenden Bereichen:¹⁶

- Entwicklung von Visionen und übergeordneten Zielrichtungen für die Hochschulbildung;
- Aufbau und stetige Anpassung des systemischen Rahmens für die Hochschulbildung;
- Etablierung eines Qualitätssicherungssystems;
- Bereitstellung von Informationen für die Hochschulen, die Studierenden und die allgemeine Öffentlichkeit und
- Bereitstellung von finanzieller Unterstützung.

Nach Aussage des Bildungsministeriums habe man sich bei der Reform zwar an aktuellen Entwicklungen im Ausland orientiert, sich jedoch bemüht, die Reform den besonderen japanischen Gegebenheiten anzupassen. Oberstes Prinzip sei dabei die Erhaltung der Wissenschaftsfreiheit gewesen. Zwar habe man Mechanismen der Rechenschaftslegung (*accountability*) an den Hochschulen einführen wollen, doch gehe es niemals darum, die eigentlichen wissenschaftlichen Inhalte zu reglementieren. Das MEXT vertrete – häufig kontrovers zu den anderen Ressorts – die Meinung, dass privatwirtschaftliche Managementsysteme nicht direkt auf die Hochschulen übertragen werden könnten.

Noch wäre es verfrüht, diese politischen Aussagen an der Realität und an der tatsächlich vorhandenen Autonomie der einzelnen Hochschulen zu messen. Doch schon jetzt ist abzusehen, dass die Reform die Unterschiede zwischen staatlichen und privaten Hochschulen zunehmend verwischt. Nicht nur werden sich die Management-Strukturen beider Hochschularten immer ähnlicher, vermehrt befinden sie sich auch in direktem Wettbewerb um die gleichen Ressourcen und die gleichen Studierenden.

2. Stärkerer Wettbewerb durch sinkende Studienanfängerzahlen

Im Gegensatz zu dem für Deutschland prognostizierten Anstieg der Studierendenzahlen bis zum Jahr 2020 werden sich in Japan im Jahr 2007 erstmals Studiennachfrage und Studienangebot zu 100% entsprechen.¹⁷ Der erwartete Rückgang der Studierendenzahlen hat bereits jetzt gravierende Auswirkungen auf (vor allem private) Universitäten und erzeugt einen hohen Wettbewerbsdruck unter den Hochschulen. Im Jahr 2002 war erstmals eine private Hochschule gezwungen, aufgrund zu geringer Studierendenzahlen und mangelnder Finanzierung zu schließen.¹⁸ Es wird angenommen, dass etwa ein Drittel aller privaten Hochschulen mittel- oder langfristig nicht im Wettbewerb wird bestehen können.

3. Zunehmender Fokus auf Qualitätssicherung

Eines der zentralen Themen des Reformprozesses ist – ähnlich wie in Deutschland – die Weiterentwicklung von Qualitätssicherungsmechanismen im Hochschulbereich. Die Verbesserung der Qualität der Hochschulen und die Einführung von validen Mechanismen der Qualitätsüberprüfung haben für das Bildungsministerium oberste Priorität. Hochschulen sollen darüber hinaus im Sinne einer klaren Rechenschaftslegung gegenüber der Gesellschaft den Dialog mit den *stakeholdern* verbessern und sich Selbstevaluierungen unterziehen.

¹⁶ *A Vision for the Future of Higher Education in Japan*, Central Council for Education, Januar 2005.

¹⁷ *The Future of Higher Education in Japan*, MEXT 2005.

¹⁸ Jun Oba, a.a.O., S. 5.

In einem ersten Reformschritt wurde im Jahr 2002 die National Institution for Academic Degrees (NIAD) dahingehend neu positioniert, dass sie künftig nicht nur akademische Grade verleiht, sondern auch die institutionelle Evaluierung von (staatlichen) Universitäten durchführt. Die neue National Institution for Academic Degrees and University Evaluation (NIAD-UE) berichtet dabei dem Evaluation Committee for National University Corporations des Bildungsministeriums unter der Leitung des Chemie-Nobelpreisträgers Ryôji Noyori.

Die Evaluation bezieht sich nicht auf die Inhalte von Forschung und Lehre, sondern auf das Management und die Strukturen der Universität und misst in sechsjährigen Zyklen die Erreichung der von der Universität im Rahmen eines Strategieplanes definierten Ziele. Ein erster Zyklus hat 2004 begonnen und geht 2010 zu Ende; diese erste Runde kann jedoch aufgrund der Neuheit des Verfahrens lediglich als Testlauf gesehen werden, indem es gilt, die neu definierten Rollen von Hochschule und Staat mit Leben zu füllen. Mittelfristig jedoch werden die Universitäten sich an ihren sechsjährigen Strategieplänen, die ihre Mission und strategischen Prioritäten darlegen, messen lassen müssen, da die Evaluation direkten Einfluss auf die finanzielle Ausstattung der Universitäten haben soll.

Parallel zu dieser Entwicklung ist auch eine kontinuierliche externe Evaluierung von Forschung und Lehre für alle Hochschulen verpflichtend. Vom Bildungsministerium zertifizierte Evaluierungsinstitutionen führen auf der Grundlage standardisierter Evaluationskriterien alle sieben Jahre externe Evaluierungen durch. Die Ergebnisse werden sowohl dem Ministerium als auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Trotz der theoretisch freien Wahl der Evaluierungsagentur besteht de facto eine Marktaufteilung zwischen den Agenturen: Während NIAD-UE überwiegend die staatlichen Universitäten evaluiert, übernimmt die bereits seit 1947 bestehende Japan University Accreditation Association (JUAA) die Evaluierung der privaten JAPCU¹⁹-Universitäten und die erst 2004 gegründete Agentur Japan Institution for Higher Education Evaluation (JIHEE) bewertet die neueren – und tendenziell niedriger gerankten – privaten Universitäten. Von einigen japanischen Experten wird dieses Nebeneinander von staatlich verankerten (wie NIAD-UE) und privaten Agenturen (wie JUAA) kritisch bewertet; sie plädieren für die Umwandlung aller Evaluierungsagenturen in private Stiftungen und die Übertragung der Zertifizierung dieser Agenturen auf eine staatsfernere Einrichtung, vergleichbar dem deutschen Akkreditierungsrat.

Es bleibt abzuwarten, ob sich die derzeit existierenden Parallelstrukturen im Sinne einer effizienteren Gestaltung der Qualitätssicherungsverfahren und einer damit verbundenen Reduktion der Arbeitsbelastung annähern werden. Im Gegensatz zu der Weiterentwicklung des deutschen Qualitätssicherungssystems, die stark von den Entwicklungen auf europäischer Ebene beeinflusst wird, scheint die internationale Dimension der Akkreditierungs- und Evaluierungsverfahren in Japan bislang eine untergeordnete Rolle zu spielen. Tendenziell ist jedoch eine Anlehnung an US-amerikanische Verfahrensweisen erkennbar.

4. *Reformierte Hochschulstrukturen*

Die "Privatisierung" der nationalen Universitäten ging in Japan mit strukturellen Reformen einher, die eine erstaunliche Parallelität zur Entwicklung in Deutschland aufweisen. So wurde im Sinne einer stärkeren Zuordnung von Verantwortung die Position von Universitätspräsidenten und Dekanen gestärkt; darüber hinaus wurde ein Aufsichtsgremium für die Hochschule geschaffen, das zu einem bestimmten Anteil mit externen Mitgliedern besetzt sein muss und zukünftig den Präsidenten/die Präsidentin benennt. Im Sinne einer Professionalisie-

¹⁹ JAPCU steht für die Japan Association of Private Colleges and Universities.

rung sollen Universitätspräsidenten zukünftig nicht nur die akademischen, sondern auch die "strategischen" Leiter ihrer Hochschule sein.

Im Zuge der Reform wurde darüber hinaus der Beamtenstatus für Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter an Hochschulen abgeschafft. Wie das Bildungsministerium in den Gesprächen berichtete, wurden alle Professoren in den neuen Status überführt. Bislang ist diese Neuordnung jedoch mit keinerlei Veränderung bei Gehalt und Rechten verbunden, was das Ausbleiben eines Proteststurms innerhalb der Professorenschaft erklärt.

In den Berufungsverfahren will man – ähnlich wie in Deutschland – zu mehr Transparenz und Wettbewerb kommen und wissenschaftliche Karrieren durch eine flexiblere Gestaltung attraktiver machen. So fördert das Bildungsministerium seit April 2006 die Einführung eines *tenure track* an zehn Pilotuniversitäten mit jährlich ca. € 1,4-2,1 Millionen pro Einrichtung.²⁰

5. Differenzierung und Profilbildung

Neben der Unterteilung in einen staatlichen und privaten Sektor ist das japanische Hochschulsystem stark hierarchisch strukturiert. Eine differenzierte Mission und Aufgabenstellung der einzelnen Hochschule ist in Japan von jeher gang und gäbe. Die Auswahl der Studierenden erfolgt z.B. über Aufnahmeprüfungen, deren Inhalt und Niveau von den einzelnen Universitäten festgelegt werden. Die Überführung der nationalen Universitäten in Körperschaften des öffentlichen Rechts auf der einen Seite und die sinkenden Studierendenzahlen auf der anderen Seite verstärken den Wettbewerb zwischen den Hochschulen und damit auch die Differenzierung des Systems noch weiter. Wurde die Abgrenzung zuvor i.d.R. zwischen den Institutionen als Ganzes vorgenommen, so könnten zukünftig einzelne Profilelemente einer bestimmten Einrichtung, so z.B. bestimmte fachliche Schwerpunkte oder ein besonders guter Service für die Studierenden, in den Vordergrund rücken.

Zukünftig sollen die Hochschulen ihre strategischen Ziele auf der Grundlage ihres Profils, ihrer Zielgruppe und ihres Wirkungsbereiches autonom festlegen. Die Ziele werden in den oben erwähnten Strategieplänen festgeschrieben, die in einem sechsjährigen Rhythmus evaluiert werden – eine im Vergleich zu den in Deutschland häufig kurz gehaltenen Evaluationszyklen erfreulich lange Zeitspanne. Im Gegensatz zu der schwindenden gesamtstaatlichen Koordinierung in Deutschland behält sich das japanische Bildungsministerium vor, die grundlegenden Koordinaten des Systems, so z.B. die nationale Verteilung auf die jeweiligen Studienfächer, im Rahmen einer Gesamtkoordination zu steuern.

Befördert wird die Profilbildung der Hochschulen durch die Einführung einer globalen Mittelzuweisung, die das Bildungsministerium auf der Grundlage der sechsjährigen Strategiepläne vergibt. Fördermittel werden zunehmend leistungsorientiert und projektbezogen vergeben, doch ebenso wie die deutschen Hochschulen kommen die japanischen Universitäten zu dem Schluss, dass die direkte Übertragung von Modellen aus der Wirtschaft den tatsächlichen Bedürfnissen der Universitäten häufig nicht gerecht wird und vielmehr ein neues Modell des Universitätsmanagements erforderlich ist.

6. Förderung von Exzellenz

Im Jahr 2002 rief das Bildungsministerium das so genannte 21st Century Centres of Excellence-(COE-)Programm ins Leben, mit dem – vergleichbar mit der deutschen Exzellenzinitiative – den Universitäten der Aufbau von Forschungs- und Bildungszentren auf Spitzenniveau ermöglicht werden sollte. Wie auch in der programmbezogenen Forschungsförderung erwiesen sich vor allem die staatlichen – und hierbei insbesondere die sieben ehemaligen kaiserli-

²⁰ JSPS Rundschreiben, Nr. 2/2006, Ausgabe 57, S. 1.

chen Universitäten – als besonders leistungsstark, allen voran die Universitäten Tokyo und Kyoto. Im Jahr 2002 wurden 113 Projekte an 50 Universitäten gefördert, im Jahr 2003 133 Projekte an 56 Universitäten und im Jahr 2004 lediglich 28 Projekte an 24 Universitäten.

7. *Reform der Lehre*

Durch die Diskussion um die Reform der Lehre an japanischen Universitäten zieht sich ein Leitmotiv: Alle Beteiligten erwarten von den Hochschulen eine verstärkte Orientierung an den Bedürfnissen der Wirtschaft und der Gesellschaft im Allgemeinen. Die Hochschulen streben an, den Dialog mit der Wirtschaft zu intensivieren, um sich bei der Festlegung ihres Profils zukünftig stärker an den Bedürfnissen der Arbeitgeber orientieren zu können. Sollte sich diese Entwicklung langfristig fortsetzen, so bedeutete dies eine Abkehr von der traditionellen Arbeitsteilung zwischen Hochschule und Firmenwelt, bei der von den Universitäten "lediglich" eine fundierte Grundbildung erwartet wurde und die Firmen das fachbezogene, spezialisierte Training neuer Arbeitskräfte selbst vornahmen. In einer flexibilisierten und mobileren Arbeitswelt, in der Ausbildung für ein lebenslanges Lernen gefragt ist, wandeln sich die Rollen von Universitäten und Unternehmen. Dieser Wandel von einer traditionellen Ausrichtung an rein formalen Kriterien, wie der besuchten Hochschule, hin zu einer stärkeren Gewichtung der (am Berufsleben orientierten) Studieninhalte ist geradezu revolutionär.²¹

Erste Konsequenzen dieser Entwicklung sind die Stärkung der Weiterbildung – u.a. mit der Zielgruppe berufserfahrener Studierender – und der Ausbau des Postgraduiertenstudiums nach US-amerikanischem Modell. Im Sinne einer möglichst effizienten Nutzung der Humanressourcen wird angestrebt, den Anteil der *graduate students*, vor allem in den *professional degrees*, zu erhöhen. Für die Aufnahme und Generierung neuen Wissens sei eine Förderung der Graduiertenausbildung im Rahmen von *graduate schools* zentral; darüber hinaus erleichtere sie den internationalen Austausch.²² Auf der Grundlage eines vom Central Council for Education vorgelegten Berichtes²³ hat das Bildungsministerium 2005 die Initiative "Attractive Education in Graduate Schools" (Budget ca. € 20,5 Millionen) gestartet, um diese Entwicklung zu unterstützen (Verbesserung der Strukturen, Ausbau und Erleichterung des Zugangs, verstärkte Kooperation mit der Industrie, Weiterentwicklung der Evaluation und Teilnahme an internationalen Qualitätssicherungsmaßnahmen).

Modellhaft wird die Entwicklung an den seit 2003 neu gegründeten 68 Law Schools deutlich, deren dreijährige Ausbildung mit dem Doctor of Law abschließt. Insgesamt gab es im April 2005 bereits 122 *professional graduate schools* in den Bereichen Recht, Finanzen, Wirtschaft, Public Policy, Public Health und Welfare Management. Die i.d.R. zweijährige Ausbildung schließt mit dem Master ab. Mindestens 30% des Lehrkörpers müssen praktische Berufserfahrung mitbringen.

Die Diskussion um die Berufsbefähigung der Absolventen ist nicht zu trennen von der Debatte um die "Grundbildung" (*liberal arts education/kyōyō kyōiku*). Die allgemeine Grundbildung als Kerncurriculum der ersten zwei Studienjahre wurde Anfang der 1990er-Jahre abgeschafft. Die Diskussion um die Bedürfnisse der Gesellschaft und die richtige Art und Weise der Erziehung von reifen und kreativen Persönlichkeiten hält seitdem unvermindert an und wird mit großer Vehemenz geführt.

²¹ Vgl. Günther Haasch (Hg.), *Bildung und Erziehung in Japan*, Berlin: Edition Colloquium 2000, S. 317.

²² *Higher Education in Japan. Reports of the Central Council for Education*, MEXT 2005.

²³ Central Council for Education, *Graduate School Education in the New Age*, September 2005.

8. *Reform in der Forschung*

Japan gehört zu den wenigen Nationen weltweit, die 3% ihres Bruttoinlandsproduktes in Forschung und Entwicklung investieren. Dies ist vor allem der hohen Investitionsrate der japanischen Industrie – vor allem der Großunternehmen – zu verdanken. Doch auch im Rahmen der Regierungsarbeit wird die Förderung von Wissenschaft und Technologie als oberste Priorität definiert: "the country's future prosperity depends on the development of unique, outstanding science and technology."²⁴ Die Forschungsstrategie wird vom ressortübergreifenden Wissenschafts- und Technologierat (Central Council for Science and Technology), einem beratenden Organ des Bildungsministeriums, dem neben dem Premierminister und einzelnen Ressortleitern (Forschung und Technologie, Wirtschaft und Finanzen) auch externe Mitglieder aus Forschung und Industrie angehören, festgelegt. Im gerade abgeschlossenen so genannten Zweiten Rahmenprogramm für Forschung und Entwicklung (2001-2005) wurden neben der allgemeinen Förderung der Grundlagenforschung, der Sicherstellung ausreichender Humanressourcen für die Wissenschaft und Forschung, dem Ausbau eines kreativen und hochklassigen Forschungssystems inklusive der reformierten Universitäten und einer stärkeren Förderung der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft die vier Bereiche Lebenswissenschaften, Informationstechnologien, Umweltwissenschaften und Nanotechnologie/Materialwissenschaften als prioritär definiert. Das im März 2006 verabschiedete Dritte Rahmenprogramm (2006-2010), das Investitionen in Höhe von € 170 Mrd. vorsieht, führt diese Prioritäten fort und formuliert ferner das Ziel, bis zum Jahr 2010 30 japanische Universitäten und Forschungszentren auf internationales Spitzenniveau zu bringen.²⁵

Wie auch in Deutschland nehmen projektbezogene Forschungsgelder, die im Wettbewerb vergeben werden, einen immer höheren Stellenwert in der Forschungsförderung ein. In den Drittmittelstatistiken stehen die ehemaligen kaiserlichen Universitäten regelmäßig an der Spitze, allen voran die Universität Tokyo. Die Förderung der internationalen Kooperation in der Forschung obliegt u.a. zwei staatsnahen Einrichtungen, der Japan Science and Technology Agency (JST) und der Japan Society for the Promotion of Science (JSPS). Neben einer Ausweitung der bestehenden Kooperation mit den USA und Europa wird im Dritten Rahmenprogramm insbesondere die Verstärkung der Zusammenarbeit mit den asiatischen Nachbarländern als strategisches Ziel genannt. So soll u.a. ein "Asian Region S&T Ministerial Summit" eingerichtet werden.²⁶

9. *Internationalisierung als strategisches Ziel*

Trotz des bereits in den 1980er-Jahren ausgegebenen Mottos der "Internationalisierung" (*kokusaiika*) ist das japanische Hochschulsystem im internationalen Vergleich wenig internationalisiert. Die Zahl der internationalen Studierenden konnte zwar innerhalb nur einer Dekade (1995-2005) von 44.000 auf 121.000 gesteigert und das Ziel des Nakasone-Plans der 1980er-Jahre, bis zum Jahr 2000 100.000 ausländische Studierende nach Japan zu holen, mit leichter Verzögerung umgesetzt werden, doch ist der Prozentsatz der ausländischen Studierenden mit 4% aller Studierenden im Vergleich zu 12,2% in Deutschland nach wie vor gering.²⁷ Schließt man die Bildungsinländer in beiden Ländern aus, so beträgt der Anteil in Deutschland 10,1%

²⁴ *Science and Technology Basic Plan (Provisional Translation)*, Government of Japan, 28 March 2006, S. 1.

²⁵ Ebenda, S. 37.

²⁶ Ebenda, S. 58.

²⁷ Zahlen für Japan inkl. Bildungsinländer aus *Japan's Education at a Glance 2005*, MEXT 2005; Zahlen für Deutschland inkl. Bildungsinländer aus www.wissenschaft-weltoffen.de.

und in Japan 1,9%, d.h. in beiden Ländern beträgt der Anteil der Bildungsinländer etwa 2%.²⁸ Die Aussage von Ulrich Teichler aus dem Jahr 2000, dass "[es] trotz weitreichender Aktivitäten [schwer fällt], von konsistenten Internationalisierungsaktivitäten der Regierung oder der Hochschulen in Japan zu sprechen", bleibt weiterhin gültig.²⁹

Die größten Gruppen der internationalen Studierenden in Japan – insgesamt 91,8% – kommen aus den asiatischen Nachbarländern, vor allem aus China (65% der asiatischen Studierenden) und Südkorea sowie auch aus Südostasien. Etwa zwei Drittel der internationalen Studierenden sind an privaten Hochschulen eingeschrieben, das restliche Drittel an den nationalen Universitäten, während nur ein sehr geringer Teil an den regionalen/lokalen Hochschulen studiert. Die meisten internationalen Studierenden hat derzeit die Universität Tokyo (2.170 von 29.000 Studierenden, d.h. 7,5% im Mai 2005), gefolgt von der Universität Waseda mit 1.800 Studierenden. Ausländische Studierende in Japan finanzieren sich überwiegend selbst. Nur etwa 10% der Studierenden werden über Stipendien des Bildungsministeriums oder ihrer Heimatregierungen gefördert.

Die Zahl der nationalen Studierenden, die sich für einen Studienabschnitt oder gar ein komplettes Studium im Ausland entscheiden, ist in Japan auf ähnlichem Niveau wie in Deutschland. Im Jahr 2004 studierten 78.000 japanische Studierende an ausländischen Hochschulen, d.h. 2,7% aller Studierenden (im Vergleich: 2,6% in Deutschland). Knapp 62% der mobilen Studierenden entscheiden sich für ein Studium in den USA, 20% für einen Aufenthalt in einem der asiatischen Nachbarländer – vor allem in der VR China – und nur 14% verbringen einen Teil ihres Studiums an einer europäischen Hochschule. Der Großteil der japanischen Studierenden (8%), die sich in Europa aufhalten, studiert in Großbritannien, was sicherlich vor allem dem Faktor Sprache zuzuschreiben ist.³⁰

In den vergangenen Jahren hat das japanische Bildungsministerium seine Anstrengungen zur Internationalisierung im Allgemeinen sowie zur Rekrutierung ausländischer Studierender im Besonderen erneut verstärkt. Im Rahmen des allgemeinen Strategieplans des Central Council for Education *A Vision for the Future of Higher Education in Japan* aus dem Jahre 2005 wird die Förderung des internationalen Studierendenaustausches als eines von zwölf vorrangigen Zielen genannt. Auch im Rahmen des Dritten Rahmenprogramms für Forschung und Entwicklung wird auf die Notwendigkeit der Rekrutierung exzellenter ausländischer Wissenschaftler hingewiesen und entsprechende Maßnahmen festgelegt (z.B. Verbesserung von Unterbringung und Betreuung, Erleichterung der Visa-Formalitäten und verbesserte Informationspolitik).³¹

Neben den regulären Förderprogrammen der Japan Student Services Organisation (JASSO), der Japan Science and Technology Agency (JST) und der Japan Society for the Promotion of Science (JSPS) hat das Bildungsministerium eine Reihe von Initiativen gestartet: Seit 2002 wird eine Zulassungsprüfung für ausländische Studierende (Examination for Japanese University Admission für International Students) zweimal jährlich im Ausland angeboten. Ferner hat das MEXT im Jahr 2005 den Strategic Fund for Establishing International Headquarters at Universities aufgelegt. Dieses Programm, das von JSPS und dem Japan International Science and Technology Exchange Center (JISTEC) durchgeführt wird, ermöglicht zwanzig ausge-

²⁸ Zahlen aus OECD, *Education at a Glance 2004*.

²⁹ Günther Haasch (Hg.), *Bildung und Erziehung in Japan*, Berlin: Edition Colloquium 2000, S. 349.

³⁰ Zahlen für Japan aus *Japan's Education at a Glance 2005*, MEXT 2005; Zahlen für Deutschland aus www.wissenschaft-welttoffen.de.

³¹ *Science and Technology Basic Plan (Provisional Translation)*, Government of Japan, 28 March 2006, S. 26.

wählten Pilotuniversitäten, die für die Dauer von fünf Jahren jährlich 10-40 Millionen Yen (€ 70.000-280.000) erhalten, den Aufbau einer zentralen Anlaufstelle für alle strategischen Fragen der Internationalisierung. Auf dieser Grundlage soll die Internationalisierung zielgerichteter und strategischer vorstatten gehen.³² Parallel dazu sind JSPS und JISTEC beauftragt, programmbegleitend *good practice*-Beispiele zu dokumentieren und strategische Modelle der Internationalisierung zu entwickeln. Auch mit einzelnen Ländern wurden Sonderprogramme eingerichtet, so z.B. das Japanisch-Französische Promotionsprogramm, mit dessen Hilfe ein Konsortium japanischer und französischer Universitäten gemeinsame Promotionen durchführt.

Trotz dieser Initiativen beklagten die japanischen Universitäten in den Gesprächen, dass sie in ihren Bemühungen zur Internationalisierung zu wenig Unterstützung von staatlicher Seite erhielten. Das Modell des Deutschen Akademischen Austauschdienstes wurde in diesem Zusammenhang vielfach lobend erwähnt. Die Universitäten bemühen sich zunehmend um die Ausarbeitung einer "internationalen Strategie" für ihre Institution. Bei der Formulierung einer solchen internationalen Strategie haben sich bislang überwiegend die privaten Universitäten aktiv gezeigt. Mit zunehmender Unabhängigkeit von öffentlichen Förder- und Entscheidungssystemen können die staatlichen Universitäten in diesem Bereich jedoch schnell aufholen. So richten die von der HRK-Delegation besuchten Universitäten (Universität Tokyo, Universität Osaka und Keio-Universität) gezielt Doppelabschlussprogramme mit Partnerhochschulen weltweit ein. Zur Unterstützung ihrer Internationalisierungsbestrebungen in Forschung und Lehre etablieren zahlreiche japanische Universitäten – z.T. auch mit Unterstützung des Bildungsministeriums – Auslandsbüros. Tendenziell entscheiden sich die Universitäten für eine Niederlassung in Europa, eine in den USA und eine in Asien (z.B. in China oder Thailand als Hub für Südostasien). Ferner bemühen sich die Universitäten verstärkt um ihre internationalen Alumni, wie z.B. die Mita-kai der Universität Keio-Universität in Düsseldorf, Berlin und Frankfurt zeigt.

Derzeit bieten japanische Universitäten 137 englischsprachige Studienprogramme an, insbesondere auf Master- und Doktorandenebene, sodass sprachliche Hürden erfreulicherweise eine geringere Rolle spielen als noch vor wenigen Jahren.³³ Die Einführung englischsprachiger Studienmodule und -programme wird in Japan – wie auch in Deutschland – jedoch von einigen durchaus kritisch gesehen, insbesondere im Hinblick auf die gewünschte Vermittlung von kulturellen Werten im Rahmen des internationalen Austauschs.

Bislang ist ungeklärt, ob japanische Universitäten die Möglichkeit haben, gemeinsame Studienprogramme (*joint degrees*) einzurichten; das Central Council for Education bemüht sich derzeit um eine Klärung der rechtlichen Position. Doppelabschlüsse sind jedoch möglich. Trotz der politischen Spannungen zwischen Japan und der VR China bestehen besonders viele Doppelabschlussprogramme zwischen japanischen und chinesischen Universitäten; ebenso wie in Deutschland ist auch unter den japanischen Universitäten ein "China-Boom" zu verzeichnen. Neben gemeinsamen Studienprogrammen auf Bachelor- und Masterebene wird die Reform der Graduiertenausbildung auch zu einer zunehmenden Zahl von gemeinsamen Promotionsprogrammen führen (s.u.).

³² Als Themenbereiche werden genannt: Organisation der Internationalisierung, Strategie und Evaluierung, Akquise von Drittmitteln, Etablierung von internationalen Konsortien, Personalentwicklung, Verbesserung von Service und Beratung für ausländische Studierende und Wissenschaftler, Förderung der *outgoing*-Mobilität von Studierenden und Wissenschaftlern, Förderung von transnationalen Forschungsprojekten und internationale Ausgründungen.

³³ Vgl. *Jahresbericht der DAAD-Außenstelle Tokyo 2005*.

Es ist zu hoffen, dass die bislang wenig flexible Handhabung bei der Zulassung von ausländischen Studierenden und der Anerkennung von im Ausland erworbenen Kompetenzen und Abschlüssen mittelfristig erleichtert wird. In diesem Zusammenhang tritt jedoch auch ein tiefer liegendes Problem zu Tage, nämlich die mangelnde Integration ausländischer Mitbürgerinnen in die japanische Gesellschaft. Miki Horie fordert hier ein Umdenken aller Beteiligten: "It is time for shifting the basic idea of internationalization; what matters is not the number of international students studying in Japan but a basic philosophy which embraces students from various backgrounds, including international students and foreign nationals, as full participants in Japanese higher education."³⁴

Die Kooperation zwischen deutschen und japanischen Hochschulen: Vorhandene Potenziale strategischer nutzen

Mit 272 Hochschulpartnerschaften ist Japan nach der VR China für die deutschen Hochschulen der wichtigste Partner in Asien. Dennoch werden bei einem Blick auf die Mobilitätsströme zwischen den Hochschulen beider Länder Hemmnisse deutlich: Obwohl sowohl die deutschen als auch die japanischen Studierenden relativ mobil sind, studierten im Jahr 2004 lediglich 2.495 japanische Studierende an deutschen Hochschulen – im Vergleich zu 25.000 Studierenden aus der VR China. Damit steht Deutschland an fünfter Stelle der Zielländer für japanische Studierende, nach den USA, China, Großbritannien und Australien. Im Gegenzug waren sogar nur 300 deutsche Studierende an japanischen Hochschulen eingeschrieben.

Die Zahlen für die Mobilität von Wissenschaftlern sind ermutigender: 2003 hielten sich 393 geförderte japanische Wissenschaftler an deutschen Hochschulen auf. Japan belegt damit den 9. Platz im Ranking der Herkunftsländer für (geförderte) ausländische Wissenschaftler in Deutschland. Bei den geförderten Post-docs belegt Japan sogar den 5. Rang. Auch die Mobilität von deutschen Wissenschaftlern in Richtung Japan ist sehr rege: Nach den USA, Großbritannien, Frankreich und der Russischen Föderation ist Japan das fünftbeliebteste Zielland für geförderte deutsche Wissenschaftler. Bei deutschen Graduierten landet Japan sogar auf dem vierten Platz.

Trotz der niedrigen absoluten Zahlen ist die Zahl der deutschen Studierenden, die sich für ein Studium in Japan interessieren und sich um ein Stipendium des DAAD bewerben, erfreulicherweise in den vergangenen drei Jahren kontinuierlich gestiegen. Die größte Gruppe bilden mit 50% die Japanologen. Bei den japanischen Studierenden bewerben sich insbesondere Studierende der Germanistik, der Musik und der Musikwissenschaften für ein Studium in Deutschland, d.h. der fachliche Austausch in den anderen Wissenschaften ist nach wie vor begrenzt.³⁵

Vieles deutet darauf hin, dass ein Interesse am jeweiligen Partnerland besteht, dass jedoch Mobilitätshemmnisse, wie z.B. sprachliche Hürden, mangelnde finanzielle Ressourcen, fehlende Informationen oder ungeklärte Fragen der Anerkennung insbesondere die Mobilität in den frühen Stadien einer wissenschaftlichen Laufbahn behindern. Darüber hinaus scheint noch ein weiteres Mobilitätshemmnis zu bestehen: Trotz der objektiv guten Beziehungen zwischen beiden Ländern ist das Interesse am jeweiligen Partnerland in den vergangenen Jahren, vor allem bei der jungen Generation, verblasst. Bereits im Jahr 2001 spricht Josef Kreiner von einer "Erosion" der deutsch-japanischen Beziehungen auf politischer wie auch auf wirtschaftlicher Ebene. Er beschreibt, dass Deutschland – abgesehen von den USA – zwar

³⁴ Miki Horie, "The internationalization of higher education in Japan in the 1990s: A reconsideration", in: *Higher Education* 43/2002, S. 83.

³⁵ Interner Sachstandsbericht des DAAD, Feb. 2006.

mit keinem anderen außereuropäischen Land ein derart engmaschiges Netz von Konsultationen und Dialogen auf allen Ebenen hätte, aber ein starkes Engagement der deutschen Politik und der deutschen Wirtschaft vermisst werde. Ähnliches konstatiert er für die Wissenschaftsbeziehungen und bringt in seiner Rede auf der Verbandstagung der Deutsch-Japanischen Gesellschaften die Ursachen für das mangelnde Interesse auf japanischer Seite auf den Punkt: der Rückgang des Deutschen als Wissenschaftssprache, die Überfüllung und damit mangelnde Betreuung an deutschen Universitäten sowie die schwache Selbstdarstellung der deutschen Hochschulen und der Wissenschaft im Allgemeinen im Ausland.³⁶

In vielen der genannten Bereiche sind vor dem Hintergrund der zunehmenden Internationalisierung und Globalisierung der universitären Ausbildung Anstrengungen unternommen worden, sodass mittelfristig eine Verbesserung zu erwarten ist. Diese Bestrebungen sind jedoch allgemeiner Natur und richten sich i.d.R. nicht an bestimmte Zielländer. Daher kommt dem Deutschland-Jahr in Japan 2005/2006 für die Wiederbelebung der deutsch-japanischen Beziehungen in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur und der "Modernisierung" des japanischen Deutschlandbildes – vor allem bei der jüngeren Generation – eine tragende Rolle zu. Nach dem Abschluss des Deutschland-Jahres wird man auf deutscher Seite Bilanz ziehen müssen, wie man die neu geknüpften Netzwerke im Sinne einer nachhaltigen Zusammenarbeit in den kommenden Jahren fördern kann.

Denn die Gemeinsamkeiten zwischen Japan und Deutschland liegen auf der Hand: Bei beiden Ländern handelt es sich um hoch entwickelte Industrieländer mit geringen Rohstoffvorkommen und einer alternden Gesellschaft. "Wissen" ist die Ressource, die sowohl Japan als auch Deutschland gezielt nutzen müssen; Kreativität und Entrepreneur-Geist sind gefragt, um mit den kommenden Wettbewerbern in China und Indien mithalten zu können. In diesem Sinne müssen die Humanressourcen in beiden Ländern noch gezielter gefördert und genutzt werden; dies betrifft u.a. auch die Gleichstellung von Frauen innerhalb der Gesellschaft und die Integration von ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Wirtschaftsminister Glos unterstrich nach einem Japanbesuch im März 2006 die Bedeutung der deutsch-japanischen Wirtschaftsbeziehungen und plädierte für eine "deutsch-japanische Partnerschaft für Innovation", u.a. in der Nanotechnologie und der Luft- und Raumfahrttechnologie. Auch EU-Kommissionspräsident Barroso forderte in einer Rede an der Universität Kobe im April 2006 eine verstärkte Zusammenarbeit in Forschung und Entwicklung vor dem Hintergrund der offensichtlichen Gemeinsamkeiten und gemeinsamen Gesinnung der europäischen Nationen und Japans.³⁷ Nach einer Phase der guten, aber wenig aktiven Beziehungen erscheinen die Beziehungen also zu neuem Leben zu erwachen.

In diesem Sinne sollten auch die deutschen Hochschulen die sich durch die Hochschulreformen in beiden Ländern bietenden Chancen gezielter nutzen. Im Vergleich zu der intensiven Kooperation mit chinesischen Hochschulen (vgl. *HRK-Studie zu deutsch-chinesischen Studienprogrammen*) finden sich bislang wenige gemeinsame Studienprogramme zwischen deutschen und japanischen Hochschulen. Die japanischen Universitäten, vor allem die in den Rankings führenden Einrichtungen, kooperieren gezielt mit ausgewählten Hochschulen weltweit. Insbesondere die USA, die VR China und innerhalb Europas Großbritannien, Frankreich und die Niederlande stehen im Mittelpunkt ihres Interesses. Aber auch an einer vertieften Kooperation mit deutschen Hochschulen besteht ein großes Interesse. Es ist nun auch an den

³⁶ Josef Kreiner, "Einige Gedanken zu den deutsch-japanischen Beziehungen heute". Vortrag auf der Verbandstagung der Deutsch-Japanischen Gesellschaften, Weimar 2001, *JDZB Special*, Nr. 1, Oktober 2001.

³⁷ Bericht vom 29.4.2006 in www.internationale-kooperationen.de.

deutschen Hochschulen, ihr eigenes Profil und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit in Forschung und Lehre noch deutlicher als in der Vergangenheit zu kommunizieren.

Um den Wissenschaftsaustausch zwischen beiden Ländern zu verstetigen und weiter auszubauen, richtete der DAAD im Jahr 2000 ein Zentrum für Deutschland- und Europa-Studien (DESK) auf dem Campus der Universität Tokyo ein, das ab 2006 einen Masterstudiengang mit dem Schwerpunkt "Modernes Deutschland" anbieten wird.³⁸ Darüber hinaus fördert der DAAD den Aufbau eines Master-Studiengangs der FH Trier im Bereich Umweltmanagement an der Ritsumeikan Asia Pacific University in Beppu, einer kleinen Hochschule mit internationaler Ausrichtung, die jedoch in ihrer Ausstrahlung auf die japanische Hochschullandschaft begrenzt ist, und einen Masterstudiengang im Bereich Wissens- und Technologiemanagement zwischen der TU Chemnitz und der Doshisha Universität. Es ist zu hoffen, dass diese *good practice*-Beispiele anderen Hochschulen als Anregung dienen werden.

Neben gemeinsamen Studienprogrammen auf Bachelor- und vor allem auf Masterebene wird die Reform der Graduiertenausbildung auch zu einer zunehmenden Zahl von gemeinsamen Promotionsprogrammen führen, z.B. zum Aufbau von binationalen Graduiertenkollegs. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Japan Society for the Promotion of Science fördern diese Entwicklung: Im Februar 2006 wurde das erste deutsch-japanische Graduiertenkolleg im Fach Chemie zwischen den Universitäten Münster und Nagoya eingerichtet. Jeweils 18 Nachwuchswissenschaftler werden die Möglichkeit haben, im Rahmen ihrer Promotionsarbeit im anderen Land zu forschen.

Ausblick

Noch 2001 erläuterte Ulrich Teichler die grundlegenden Unterschiede zwischen dem deutschen und den japanischen Hochschulsystem, die einen hochschulpolitischen Dialog erschweren. Gleichzeitig wies er schon damals darauf hin, dass sich seit den 1990er-Jahren ähnliche Diskussions- und Reformansätze entwickelt hätten, "die auf eine graduelle Annäherung der Hochschulsysteme verweisen".³⁹ Im Rahmen der HRK-Delegationsreise wurde deutlich, dass japanische und deutsche Hochschulen mehr als je zuvor vor ähnlichen Herausforderungen stehen.

Gemeinsame Themen ergeben sich vor allem in der Stärkung des Hochschulauftrags in einer sich wandelnden Gesellschaft und dem notwendigen Dialog mit den *stakeholdern* der Universität – insbesondere der Wirtschaft – sowie auch im Umgang mit der zunehmenden Autonomie und der damit einhergehenden Neudefinition des Verhältnisses von Staat und Hochschule. Die Reform der institutionellen Management- und Verwaltungsstrukturen, die Entwicklung von wissenschaftsadaquaten Qualitätssicherungsmechanismen und die Förderung von Exzellenz sind ebenfalls gemeinsame Anliegen. Auch im Bereich der Internationalisierung ergeben sich Gemeinsamkeiten: Eine strategisch untermauerte Internationalisierung der Hochschulen, in der Qualität vor Quantität geht und der Austausch über integrierte Formen der Zusammenarbeit vor allem auf der Master- und Doktoratsebene (gemeinsame Studienprogramme und Graduiertenzentren) weiter vertieft wird, wird in beiden Ländern angestrebt.

Die japanischen Gesprächspartner der HRK zeigten großes Interesse an den Entwicklungen in Deutschland. Modelle für veränderte Rechtsformen von Hochschulen, neue Strukturen der

³⁸ Vgl. *Jahresbericht der DAAD-Außenstelle Tokyo 2005*.

³⁹ Frühere Unterschiede lagen vor allem in Systemaufbau, Studierquote und Studienkosten, Differenzierung, Form und Inhalt der Curricula und der Struktur der Graduiertenausbildung (Ulrich Teichler, "Neuere Hochschulentwicklungen und -reformen in Japan und Deutschland", in: *Hochschulentwicklung und -reformen in Japan und Deutschland*, JDZB 2001 (Band 49), S. 9-19).

Finanzierung sowie die inhaltlichen Reformen im Bachelor-/Master- und Promotionsbereich und die damit einhergehenden Veränderungen standen im Zentrum der Diskussionen über den deutschen Reformprozess. Die derzeitigen Reformen bieten viele Chancen einer Annäherung zwischen den Hochschulen in beiden Ländern – die deutschen Hochschulen sollten diese Chancen nutzen. Aus Sicht der HRK ist es zentral, sich kontinuierlich mit ihren Partnerorganisationen über aktuelle und zukünftige Entwicklungen auszutauschen, um die Auswirkungen auf die akademische Zusammenarbeit frühzeitig bewerten zu können. Es wird ein Anliegen der HRK sein, den im Rahmen der Reise wiederhergestellten Kontakt zu den japanischen Rektorenvereinigungen weiter zu intensivieren.

Marijke Wahlers

Bericht von den Weiterbildungsseminaren Dolmetschen Chinesisch/Deutsch und Japanisch/Deutsch 2006 in Germersheim

Nach den bewährten Dolmetschseminaren Chinesisch/Deutsch in den Vorjahren führte der Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft (FASK) der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim parallel zum diesjährigen Weiterbildungsseminar Dolmetschen Chinesisch/Deutsch vom 31. Juli bis 11. August 2006 erstmals in seiner 60-jährigen Geschichte und wahrscheinlich auch weltweit ein Weiterbildungsseminar Dolmetschen zum Sprachenpaar Japanisch/Deutsch durch. Während sich für Letzteres 14 Teilnehmerinnen und Teilnehmer angemeldet hatten, bestand das Chinesischseminar aus einer kleineren Gruppe von sieben Personen. Beide Gruppen waren jeweils etwa zur Hälfte von deutschen und japanischen bzw. chinesischen Muttersprachlern besetzt, die aus ganz Deutschland, aus Österreich, Japan und Taiwan angereist waren und größtenteils über Berufserfahrungen im Bereich des Übersetzens und Dolmetschens verfügten. Die gleichzeitige Durchführung der beiden Seminare gewährleistete einen intensiven Austausch mit hilfreichen Synergieeffekten. Die curriculare Planung und Leitung hatten für die Japanisch-Gruppe Asa-Bettina Wuthenow (Heidelberg), Sekikawa Fujiko (Berlin) und Beate von der Osten (Tokyo), für die Chinesisch-Gruppe Prof. Dr. Ulrich Kautz (FASK) und Prof. Dr. Wang Jianbin (Beijing) übernommen, die sämtlich nicht nur Karrieren als Spitzendolmetscher, sondern auch langjährige wissenschaftlich-didaktische Erfahrungen aufzuweisen haben. Für die Gesamtorganisation waren Akiko Stein (Assenheim) bzw. Katrin Zimmermann (FASK) zuständig, die zum Nachwuchs der neuen Dolmetschgeneration mit einschlägiger Ausbildung gehören. Weitere Dozentinnen und Dozenten, teils vom FASK, trugen zur Profilierung der Seminare bei, wobei allgemeine Lehrveranstaltungen für beide Gruppen gemeinsam stattfanden.

Das Zustandekommen und die erfolgreiche Durchführung des Japanischseminars waren der engen Zusammenarbeit mit dem Japanischen Kulturinstitut in Köln, das auch Fördermittel zur Verfügung stellte, sowie der tatkräftigen Unterstützung durch die Japan Foundation, das Institut für Japanologie der Universität Heidelberg, das Japanlektorat der Universität Saarbrücken, das Japanisch-Deutsche Zentrum Berlin (JDZB), den Sprachendienst der deutschen Botschaft in Tokyo sowie die Japanologie der FU Berlin zu verdanken. Das Chinesischseminar wurde finanziell gefördert vom Office of Chinese Language Council International (Hanban) und organisiert in Kooperation mit der Fremdsprachenuniversität Beijing.

In diesen zweiwöchigen Intensivseminaren vermittelten didaktisch und beruflich erfahrene Lehrkräfte sowohl theoretische und methodische Grundlagen des Dolmetschens als auch praxisnahe Übungen in allen Dolmetscharten – vom Gesprächs- bis zum Simultandolmetschen – in der modernen Dolmetschlehre des FASK. Eine besondere Übungsmöglichkeit